

1 I.: Erst mal Guten Morgen, Vielen Dank, daß sie sich bereit erklärt haben, mit mir das Interview
2 zu machen. Ähm. Die erste Frage die ich hätte äh, haben Sie außerhalb des pädagogischen
3 Bereiches schon eine Ausbildung ?

4 E.: Ja ich hab´ jetzt, ich hab´ damals vor einigen Jahren Hauswirtschaft gelernt (I:Hm) und das
5 war damals in einem psychiatrischen Krankenhaus und äh, hatte dann auch dadurch auch
6 Kontakte eben auch, äh, zum behinderten Menschen. Das waren so die ersten Kontakte, die ich
7 hatte (I:Hm)

8 I.: Äh, wo war das denn, ist das ihre erste Einrichtung in der Sie arbeiten, in der
9 Behindertenarbeit ?

10 E.: Ganz konkret, ja. Das ist die erste Einrichtung in der ich als Familienpflegerin praktisch tätig
11 bin. (I:Hm)

12 I.: Ähm, wenn Sie so vergleichen dem, Sie sagten Hauswirtschaft und dem was Sie jetzt
13 machen? Kann man das vergleichen ?

14 E.: Das ist nicht ganz vergleichbar, weil das eine mit psychisch Kranken zu tun hatte (I:Hm), so
15 in dieser Einrichtung sind das geistig behinderte Menschen. (I:Hm)

16 I.: Wo würden Sie die Unterschiede machen, wenn ich mal fragen darf ?

17 E.: Bei den psychisch Kranken war et so, eben auch, das ist schwer jetzt, können wir mal stop
18 machen, so dat man mal nachdenken kann, hahahaha.

19 I.: Sie haben jede Zeit, die Sie brauchen. (E: Lächelt weiter)

20 E.: Also im Grunde genommen, war es, das muß ich auch sagen nem, ich war damals auch sehr
21 jung gewesen, ich war 15 Jahre alt. (I:Hm) Und ich kannte die Situation auch gar nicht richtig
22 einschätzen. Und ich bin heute mit 43 Jahren wesentlich weiter. Und was ich auch, äh, und auch
23 meine Lebenssituation ist auch stabiler geworden, und deswegen denke ich, das das auch schon
24 einen Unterschied macht, auch einfach in der Lebenseinstellung und in dat was ich gemacht
25 hab´. (I:Hm, hm)

26 I.: Wenn Sie so die Arbeiten vergleichen, so in der Hauswirtschaft und dem was Sie jetzt
27 machen, gibt es Sachen, die für Sie völlig neu waren ? Tätigkeiten, können Sie das etwas
28 beschreiben.

29 E.: Na, gut. Also im Bereich der Hauswirtschaft hatte ich auch mit den psychisch Kranken nicht
30 all zu viel zu tun gehabt (I:Hm) Die Arbeit war eben halt sehr küchen - praktisch orientiert, eben
31 halt an der Nahrungsmittelzubereitung (I:Hm) und der Kontakt war einfach nur darauf
32 beschränkt, jetzt eben abgekochte Nahrung, jetzt halt in die Küchen zu liefern und das war es
33 auch (I:Hm) Und jetzt ist auch wirklich so, das ich ganz, ganz nahe mit dem Menschen
34 zusammen arbeite, jetzt muß auch näher darauf eingehen, welche Dinge die mitbekommen, das
35 ist schon, etwas anders.

36 I.: Noch mal so, Sie sagen der Kontakt ist enger, zu dem was Sie jetzt machen, zu dem was
37 früher gemacht haben ? (E:Hm) Gibt es denn Tätigkeiten, die für Sie weg gefallen sind ?

38 E.: Ja die, der Bereich im Grunde genommen nicht, denn der Bereich der Hauswirtschaft, der ist
39 ja hier in der Wohnstädte auch, der ist ja eng damit verknüpft, das heißt also das was ich bisher,
40 außer meiner Ausbildung so bisher, (I:Hm) was ich so praktisch so, was ich da erlernt habe, kann
41 ich hier sehr sehr gut mit verbinden. Denn gerade hier, so im Behindertenbereich, ist ja auch der
42 sozialpädagogische äh, Bereich, der Hauswirtschaft - Bereich und auch der pflegerische Bereich
43 so miteinander verquickt, uns es ist auch nicht mehr ideal, so eine Trennung vor zu nehmen.
44 (I:Hm) (12)

45 I.: Also Sie können, man kann die Arbeiten schon vergleichen mit einander. (E:Ja) Sie sagten
46 eben äh, Sie arbeiten enger mit dem Menschen zusammen (E:Hm), wie sieht denn so ihr
47 Arbeitsalltag aus ?

48 E.: Dann gibt ich ihnen jetzt einfach so eine Ablauf. (I: Ja, gerne) Ja wenn ich so im Frühdienst
49 bin, geht es jetzt darum praktisch auch so, ((...)) so na, die zu wecken, äh, das Frühstück dann
50 vor zubereiten, die Taschen zu packen, die gehen ja dann, nach einer Stunde zur WfB, und äh,
51 ich schau´ die dann auch mal, sind die dann auch wettergerecht angezogen und äh, vielleicht jetzt
52 auch so jetzt auch die Aufgabe, das die auch äh, wenn die jetzt einige Probleme anstehen, daß
53 die jetzt gelöst werden, das die dann auch wirklich dann äh, gelöst zur Arbeit gehen können, das
54 die Voraussetzungen geschaffen sind und äh, danach beginnt dann einfach die Betten zu richten,
55 und einfach auch mal so zu gucken ist alles schon vorbereitet für den Spätdienst. Und danach
56 stehen die Verwaltungsaufgaben an, und äh Doku. etc., was gerade so anfällt. (I:Hm) Und im
57 Spätdienst ist dann die Arbeit doch etwas anders, ähm, die Leute kommen von der WfB zurück,
58 äh, Kaffee ist richtet, und danach äh, dann je nachdem, wieviele Betreuer da sind, finden
59 Freizeitmaßnahmen für die Leute statt, für die Bewohner, obwohl dann auch sehr schwierig ist,
60 die sind dann auch müde nach 8 Stunden Arbeit, (I:Hm), und die möchten dann auch nicht so zu
61 gepowert werden, das heißt die wollen relaxen, und äh, dann sind wir auch so gefragt, neh,
62 einfach auch mal so zu gucken, neh, wie die Bedürftigkeit, was möchten die gerne und dann geht
63 es dann einfach so drum die Butterbrote vorbereiten für den nächsten Morgen, oder ähm, einfach
64 auch mal so zu gucken, wer so, was steht denn an, gab es Ärger in der WfB, müssen wir da
65 einige Dinge abklären oder gibt es da im Bereich der Gesundheitsvorsorge, das da einige Dinge
66 geregelt müssen, Arzttermine vielleicht anberaumt werden müssen und so weiter, äh, ist auch mit
67 einem sehr großen Verwaltungsaufkommen verbunden (I:Hm), danach äh, werden auch noch so
68 die Bewohner gefragt äh, was die denn gerne so zum Abendbrot möchten, die Vorbereitungen
69 zum Abendbrot geschieht zum Teil mit den Bewohnern gemeinsam äh, die decken auch den
70 Abendbrot –Tisch ein, und die ähm, und die regeln, im Grunde genommen sehr sehr viel, auch

71 unter sich jetzt ab, (I:Hm) danach findet das gemeinsame Abendbrot statt, und auch da haben die
72 Bewohner, Möglichkeit, auch in einem sehr sehr angenehmen Klima, einfach auch so über, sich
73 zu äußern über die Arbeit, hat es Streß gegeben mit dem Chef, oder möchte ich vielleicht nähere
74 Kontakt zu einer Mitbewohnerin haben, und und all diese Dinge, die einfach so im
75 Sozialkontakt, eben auch so, wichtig sind. Und danach, das ist auch so in Diensten eingeteilt,
76 ähm, das die dann von selbst die Tische abräumen, die Geschirr - Spülmaschine einordnen und
77 äh, dann schon praktisch schon dafür sorgen, das auch der Frühstückstisch dann auch schon
78 eingedeckt ist, (I:Hm) und wir fangen danach mit der Pflege an (I:Hm) das heißt also wir ähm,
79 wir duschen oder baden einige Bewohner, wie das vom frisch bleiben gerade notwendig ist, und
80 ähm, danach haben einige die Möglichkeit, die möchten, das die dann so zum Beispiel Fernseh´
81 gucken können, oder Karten spielen können, oder Bücher lesen, oder was den gerade einfällt,
82 und äh, so gegen 21, 22 Uhr gehen dann die Bewohner schlafen, weil die dann ja am nächsten
83 Morgen recht früh aufstehen müssen. Und unser Spätdienst ist dann um 22 Uhr beendet und
84 dann kommt die Nachtwache. (I:Hm)

85 I.: Ja. Also dann ein langer Tag. Und Sie arbeiten auch im Schichtdienst ?

86 E.: Ganz normal eben. (I:Hm)

87 I.: Können Sie die Veränderungen, wenn Sie sagen, da Hauswirtschaft und dem was Sie jetzt
88 machen, kann man das zusammenfassen ? (5)

89 E.: Ja, das ist schwierig das zusammen zu fassen, weil das ähm, das sind Grundkenntnisse, die
90 ich damals erworben habe, die kann ich aber in dieser Form nicht so hier anwenden, (I:Hm) also
91 ähm, hier wird jetzt hier, zum Beispiel, nicht unbedingt angesagt, den Pudding so zu kochen,
92 weil äh, viele, gerade auch im Behindertenbereich, viel auch Überernährt sind. Das heißt auch
93 äh, es ist auch sehr wichtig bestimmte Diät - Vorschriften zu beachten und das heißt was ich
94 damals in der Großküche gelernt habe, Dampfkost und so weiter und sofort, das ist hier nicht
95 gefragt. (I:Hm) Das heißt aber wiederum so die Fertigkeiten die ich damals erworben habe,
96 natürlich die kann ich hier dann schon anwenden. Das heißt also, das sind dann schon
97 gemeinsame Punkte (I:Hm) Organisation, Planung, all solche Dinge die einfach in den Bereich
98 der Hauswirtschaft unbedingt notwendig sind, die kommen mir jetzt natürlich zu Gute, aber das
99 was ich damals, jetzt wirklich so, konkret da an äh, Nahrungszubereitung gelernt habe, das kann
100 ich in dieser Form hier anwenden. Denn Diät kochen war damals nicht unbedingt so gefragt.
101 Denn das war ja auch vor einigen Jahrzehnten, damals war auch die Gesinnung, oder die
102 Einstellung zur Ernährung eine andere. (I:Hm) Und äh, was hab´ ich jetzt noch gesagt, es ist ein
103 Wandel auch geschehen. (9)

104 I.: Das heißt, was ich raus gehört habe, ist so, die Werte meiner Arbeit sind noch da, aber sie
105 haben sich verschoben. (6) (E: Hm, Ja) (4) Wie war denn das, wie Sie sich von der

106 Hauswirtschaft weg entwickelt oder weiter entwickelt haben, in ihren neuen Tätigkeiten , wie
107 haben sie das gemacht, ist Ihnen das leicht gefallen, die Wechsel ?

108 E.: Ja, ich muß das so erklären. Es war niemals mein Ding gewesen in der Hauswirtschaft zu
109 arbeiten. (I:Hm) Ähm, ich wollte im Grunde genommen direkt nach der Hauptschule, mein Abi
110 machen und direkt studieren, aber meine Eltern haben das verhindert und mich zur
111 Hauswirtschaftslehre dann quasi angemeldet und äh, so bin ich also praktisch dann da rein
112 gerutscht. Und ich war dann bemüht so schnell wie möglich von der Hauswirtschaft weg zu
113 kommen. (I:Hm) Und hab´ mich dann eben auch in der Fachoberschule angemeldet (I:Hm) und
114 war dann im Grunde genommen dann ganz schnell da raus und hab´ mich dann eben neu
115 orientiert im Bereich, dann eben, Sozialarbeit, da habe ich auch gemerkt da war der Bezug auch
116 sehr stark, und wollte im Grunde genommen nicht mehr in den Hauswirtschaftsbereich zurück,
117 (I:Hm) bin dann da drin gewesen, obwohl mir viele Lehrer geraten haben, daß ich Ökotropologin
118 weiter sollte, (I:Hm) und das ist im Grunde genommen so äh, (4) praktisch das, der Traumberuf
119 wäre. Das ich da auch gute Möglichkeiten hätte, dann auch wirklich einen guten Job zu
120 bekommen, aber das war nicht so mein Interesse, deswegen bin ich auf diese Art und Weise auch
121 aus der Hauswirtschaftsbereich gekommen. (I:Hm)

122 I.: So jetzt noch mal, also Sie haben zuerst Hauswirtschaft gelernt, dann war ein Studium, nehme
123 ich an , der Sozialarbeit, und dann jetzt Familienpflege. (E:Ja) Hm. Und wo haben Sie studiert?

124 E.: Ich habe an der FH in D.-dorf studiert. (I:Hm) Und die staatliche Anerkennung habe ich dann
125 beim Sozialamt in M. Stadt gemacht. (I:Ah, ja.)

126 I.: Das ist ja wieder ein Wechsel so drin, wieso der Wechsel ? Vom Sozialarbeiter hin zum
127 Familienpfleger.

128 E.: Ja, das ist jetzt natürlich sehr kompliziert. Ich äh, war jetzt erst einmal ein Jahr arbeitslos, so
129 nach der staatlichen Anerkennung (I:Hm) was ja, was da ja so üblich ist, nach dem Studium. Und
130 äh, ich war damals auch ziemlich verzweifelt und ich habe dann letztendlich ein
131 Arbeitsbeschaffungsmaßnahme angeboten bekommen äh, in einem Sozialenbrennpunkt in D.-
132 Stadt. Und hatte so schon in Grunde genommen die erst Kontakte nach D. - Stadt, und äh, hatte
133 da die Möglichkeit gehabt 2 Jahre lang da tätig zu bleiben und die hätten mich gern dort da
134 behalten, aber die Maßnahme lief aus. Dann habe ich dann gedacht, bevor ich dann wieder
135 irgendwo Arbeitslos rumhäng, kann ich auch Kinder bekommen, die ich auch haben wollte, ich
136 hatte mittlerweile geheiratet und äh, das sind dann vier Stück von geworden, Anzahl hatte ich
137 dann und war dann 12 Jahre lang Hausfrau (I:Hm) so und äh, es hat dann in mehrerer Hinsicht
138 eine schwere Krise gegeben und ich bin dann von Zuhause geflüchtet, dann hier nach D. -Stadt.
139 Und hab´ dann auch eine sehr sehr große Lebenskrise gehabt. Schwere Depressionen etc., die
140 Kinder sind mir weggenommen worden, die sind im Heim untergebracht, und äh, dann hab´ ich

141 so gedacht ich muß im Grunde genommen wieder in meinen Beruf zurück, ich muß einfach
142 wieder, äh, praktisch auf meine eigne Persönlichkeit auch wieder zurückfinden und bin dann
143 zum Arbeitsamt gegangen und hab´ dann nachgefragt, welche Möglichkeiten habe ich und dann
144 er mir dann, äh, eine Weiterbildung zur Sozialtherapeutin angeboten, das dann jetzt end´ auf
145 Grund des Studiums dann praktisch aufgebaut hätte und das war dann auch ganz nett und
146 wunderbar und, äh, und ich hatte auch schon Bewerbungsunterlagen fertig, und dann bekam ich
147 eine Kündigung wegen Eigenbedarfs, meiner alten Wohnung, und mußte dann umziehen, und
148 auf Grund des Umzuges hat sich das dann wieder zerschlagen mit der einen Ausbildung und
149 nachdem dann mir die Kinder weggenommen wurden, bin ich dann wiederum zum Arbeitsamt
150 und hab´ gesagt: ‚Um Gottes Willen, bieten sie mir einfach was an. Selbst wenn es nun jetzt
151 nicht zum Studiums dient, dann bin ... oder auf Grund der Hauswirtschaftslehre.‘ Und dann hat
152 der mir gesagt: ‚Wissen sie was, Familienpflegerin ist der Renner, das wir in ein paar Jahren
153 zukunftsweisend sein ähm.‘ Und ich war Freitag da, und Montags konnte ich direkt die
154 Ausbildung beginnen. (I:Hm) Und so bin ich im Grunde genommen darein gekommen.

155 I.: Wo haben Sie die Ausbildung gemacht ?

156 E.: Die hab´ ich an der G. – B. – Schule gemacht. (I:Hm) Und äh, und da dann sehr sehr viel
157 auch so, das hat dann auch meine Persönlichkeit auch verändert, im positiven. Habe ich jetzt zu
158 viel geredet.

159 I.: Nein, haben Sie denn das Gefühl ? ((...)) Äh, wie wichtig sind denn für Sie die
160 Veränderungen, wenn Sie so ihren beruflichen Lebensweg sehen ?

161 E.: Ja, also die Persönlichkeitsveränderungen, ist also, ist im dem Sinne schon sehr sehr wichtig,
162 das also, damals eigentlich so eine gewisse Arroganz, bei mir vorhanden war. So durch das
163 Studium bedingt auch, so auch, äh, sag ich jetzt einmal in meinen sozialen Kontakten unter
164 Akademikern ging`s nicht, und ich wollte also theoretisch wenig, in Führungszeichen, mit
165 dem gemeinen Volk nicht zu tun haben, und das war also schon sehr sehr unangenehm
166 auch.(I:Hm) Und ich muß einfach auch sagen, so durch die Einsicht in den letzten Jahren und
167 durch dieses eine Jahr, was für diese Einstellung entscheidend war, hat sich einfach meine
168 Einstellung gegenüber Menschen so verändert, und ich denke das ist so ein großer Gewinn.
169 (I:Hm) So jetzt könnte ich jetzt gar nicht, mit dieser Einstellung könnte ich jetzt hier nicht
170 arbeiten.

171 I.: Die nächste Frage ist warum ?

172 E.: Ähm, es ist sehr sehr viel, es ist sehr wichtig auch gerade jetzt ((...)) im Bereich, ob das jetzt
173 Kranke sind die psychisch kranke Menschen oder behinderte Menschen sind, und äh, einfach
174 irgendwo den Menschen da, den verwirrten Menschen oder äh, einfach den Menschen der, im
175 Grunde genommen äh, gewissermaßen an Orientierungslosigkeit auf weißt, zu sehen, mit denen

176 Menschen halt zusammen trifft (I:Hm) Und äh, da denke ich schon das, wichtig ist auch so äh, in
177 seinem persönlichen Umfeld auch einige Dinge begründet für sich, (I:Hm) und äh, das man dann
178 auch offener wird für die Bedürfnisse der Betroffenen wird. (I:Hm) Ich denke das ist ganz
179 wichtige Sache jetzt auch.

180 I.: Das sind so die Veränderungen, die Sie so durch gemacht haben ? (E: Ja, Ja) (10) Wenn Sie
181 jetzt an ihre ähm, an ihre Ausbildung als Familienpflegerin denken wie empfinden Sie diese
182 Ausbildung denn jetzt ?

183 E.: Ja, am Anfang war das so äh, das ich da äh, im Grunde genommen nicht so sehr viel mit äh,
184 nicht so viel Körperkontakt zu Menschen hatte. (I:Hm) Wenn die, der Bereich der Sozialarbeit
185 ist ja wirklich nur Verwaltungsaufwand (I:Hm) also mit mit den Menschen hatte ich wirklich
186 nicht so viel zu tun, und äh, für mich war es wahnsinnig ungewohnt, auch so gerade im Bereich
187 der Pflege neh, sehr sehr eng mit dem Menschen zusammen zu arbeiten und ich hatte da auch
188 gemerkt das da oft Probleme da waren, das ich das da auch nicht wollte, das auch nicht in den
189 einzelnen Praktika in der Ausbildung waren, das ich da für mich gemerkt habe: ‚Nö, das ist nicht
190 mein Ding das ich da in der Pflege tätig bin.‘ (I:Hm) Und auch da der Wunsch also da wieder
191 schnell da weg zu kommen, und äh, und dann hab´ ich so die Idee gehabt, einfach so irgendwo in
192 den Sozial – Sektor zu gehen und irgendwo mal wieder eine Position einzunehmen. (I:Hm) Aber
193 das ist leider nicht zu bewerkstelligen, weil zwei Jahre Praxis nicht ausreichen um diese Stelle zu
194 machen. Ja, jetzt mußte ich ja eine Anerkennungsjahrstelle haben, dann hab´ ich natürlich nicht
195 möglichst im Altenheim beworben oder in den Ambulantendiensten äh, weil da wie gesagt, nicht
196 mein Ziel war in der Pflege tätig zu sein. Aber jetzt bot sich so im S.- Straße, Behindertenarbeit
197 an und dann hab´ so gesagt: ‚Na, ja Pflege ist da bestimmt nicht so gefragt, ebenso wie der
198 pädagogische Bereich.‘ Und also mit nichten. Aber es war ganz anders. Es ist im Grunde
199 genommen so in einem Dreier – Pack aufgeteilt, da ist der sozialpädagogische Bereich,
200 Hauswirtschaftsbereich und der pflegerische Bereich (I:Hm) und ich hab´ auch für mich
201 festgestellt ähm, je mehr ich mit der Praxis konfrontiert werde, desto mehr macht es auch Spaß,
202 wirklich auch mit den Menschen ganz Vertrauensvoll zu arbeiten, und das ich auch da die
203 Möglichkeit erhalte auch Einblicke in seine Gefühlswelt zu bekommen, gerade in der Pflege
204 (I:Hm) weil oft auch so nicht die Zeit ist, dann sich näher mit den Menschen zu beschäftigen,
205 und das es dann eben oft auch nicht in den anderen Bereichen sprich Hauswirtschaft, sprich
206 pädagogischer Bereich äh, auch nur mal so weil es Anknüpfungspunkte hat. Das was ich jetzt
207 gesagt habe, habe ich mit vorher nicht vom Beruf vorgestellt. (I:Hm) (7)

208 I.: Hm. Wie Sie mit der Behindertenarbeit konkret angefangen haben, hatten Sie da irgendwelche
209 Vorkenntnisse ?

210 E.: Hm, ich hatte da ein Praktikum gemacht, von drei Wochen äh, (3) in W. - Ort, D.– Stadt W.
211 Ort, (Stadtteil von D. – Stadt) war auch der Lebenshilfe angeschlossen und ähm, und da hab´ ich
212 schon gemerkt, das hat mir sehr viel Spaß gemacht und da hab´ ich mich entschlossen, da weiter
213 zu arbeiten. Das war mein erster Kontakt. (I:Hm)

214 I.: Das war auch ein Behindertenwohnheim ?

215 E.: Ganz genauso. (I:Hm)

216 I.: Also weitergehende Kenntnisse vorher überhaupt nicht ? (E:Nee)

217 I.: Wenn Sie sich so zurück erinnern an die Entscheidung jetzt Behindertenarbeit zu machen
218 (E:Hm) gab es da Gründe dafür die dafür sprachen jetzt die, die folgende Arbeit zu machen ?

219 E.: (4) Ja, was ich schon einmal vorhin gesagt habe (I:Hm), das ich nicht mehr in den
220 Hauswirtschaftsbereich wollte und äh, wobei, sagen wir mal, Familienpflege, oft unter diesen
221 Aspekt verstanden wird, obwohl so möchte ich das nicht verstehen. (I:Hm) Ich für mich selbst
222 nicht. Oder es werden bevorzugt Familienpfleger genommen und in den pflegerischen Bereich
223 eingestellt und genau das wollte ich nicht. Und äh, da würde ich wirklich sagen, daß war für
224 mich ausschlaggebend, da für meine Entscheidung, (I:Hm) für diesen Bereich jetzt auch rein zu
225 wollen, und vor allen Dingen, wenn man einmal nur in der Pflege war, sprich Altenheim, er es
226 auch sehr schwer wieder raus zu kommen und sich anders zu orientieren. (I:Hm) Und äh,
227 deswegen habe ich das auch so gedacht, das ich hier die Möglichkeit erhalte, Kontakte auch zu
228 anderen Institutionen auch auf zu bauen, und auch mal zurück zu schauen, äh, was gefällt mir,
229 was, was könnte ich noch weiterhin machen und das so das Leben nicht einfach nur stagniert,
230 sondern ich möchte ja auch noch weiter gehen.

231 I.: Äh, Sie haben gesagt man steckt Familienpfleger in einen Bereich rein, was ist, wie würden
232 Sie, oder was ist denn für Sie persönlich Familienpflege dann ?

233 E.: Familienpflege, ist für mich einfach im Grunde genommen so, ein Allround – Job. (I:Hm)
234 Nicht nur einfach fixiert auf einen bestimmten Bereich, sondern einfach auch so, eine
235 Möglichkeit für denjenigen der es erlernt hat, in anderen Bereichen tätig zu sein, ob das jetzt
236 (I:Hm) Manager ist, eines Betriebes, oder einfach auch wiederum ganz, ganz nah, orientiert,
237 wieder ein aktive Rolle (I:Hm), je nach dem was gerade wichtig ist auch, und es ist ja auch
238 gerade wieder der Vorteil, neh, das eben, ganz ganz ganz viele Bereiche hier praktisch dann auch
239 so koordiniert werden können und äh, das man dann aber auch mit äh, total auf eine Sache sich
240 richten kann. Das ist ganz wichtig.(I:Hm) Also so verstehe ich Familienpflege. (I:Hm)

241 I.: Ähm, haben denn ihre früheren Arbeitserfahrungen ähm, irgendwelche Auswirkungen auf
242 ihre Entscheidung gehabt ? Oder waren es, die eben genannten, doch sehr persönlichen Gründe ?
243 (7)

244 E.: Ja, äh, die schon aber, in welchen der verschiedenen Bereich ((...))

245 I.: Sie haben ja, ähm, Hauswirtschaft, und ein Studium, gab es da so, ähm, Sachen, wenn ich
246 denn überhaupt... Wo Sie so gesagt haben, wenn ich denn überhaupt etwas anderes mache will,
247 dann könnte das der Bereich sein ?

248 E.: Nö, im Grunde genommen, ähm, ist die Entscheidung erst, in dem diesem einem Praktikum
249 gefallen (I:Hm) Und vorher war das Geistig - Behindertenarbeit überhaupt nicht angesagt. Das
250 heißt also ähm, das war es was ganz anderes. (I:Hm) Da war das mehr eine kritische Sicht. Das
251 heißt im Grunde genommen, das äh, was ich letztendlich vorher machen wollte, war praktisch in
252 Richtung Psychologie, und äh, Psychoanalyse, und wo ich auch gerne, dann auch ich mich Jahre
253 lang, auch mit der entsprechenden Literatur beschäftigt habe oder, äh, auch so, mit Freunden so
254 organisiert, mich entsprechend auch zusammengeschlossen habe, das war dann plötzlich gar
255 nicht mehr so gefragt. (I:Hm) Das war noch so ein Thema was mich noch so interessiert hätte.
256 (I:Hm)

257 I.: Was hat Sie denn in den drei Wochen so verändert ? (3)

258 E.: In den drei Wochen habe ich auch so gemerkt, daß die Kollegen mit den ich zusammen
259 gearbeitet habe, eine ganz andere Struktur aufweisen, als die die ich bisher kennen gelernt hatte.
260 Wie, nehmen wir mal als Beispiel so gerade im Bereich der Sozialarbeit, da sieht man das nicht
261 so hektisch, ist nicht so sehr an dem Menschen orientiert, es ist immer total viel Verwaltung,
262 Organisation und dies und das und jenes, der Gang zu den Gerichten, diese Regelungen und
263 Vorschriften und so weiter und sofort. Und das hat mich im Grunde genommen, immer
264 wahnsinnig gestört, gerad´ so im Behindertenbereich, war es eben gerade jetzt so äh, beruflich so
265 orientierte Menschen, die mir einmal gesamte soviel gegeben haben und andererseits auch im
266 Umgang mit den Bewohnern einen sehr sehr intuitives Verhalten auch zeigten, und das hat mich
267 auch sehr beeindruckt. (I:Hm) Neh, also weg von von dem organisatorischen hin wieder zu
268 einem am Menschen orientierter Umgang.

269 I.: Haben Sie für dieses intuitive Verhalten ein Beispiel ?

270 E.: Ja, wenn wir jetzt zum Beispiel, ich denk´ an einem Kollegen, der sorgt dafür, das es den
271 Menschen gut geht, und schlichtet hin und wieder, das ein Milieu geschaffen wird, äh, so wie es
272 jeder auch in seinem häuslichen Bereich auch hat (I:Hm) und er will Vater sein, er will Freund
273 sein und er will nicht irgend jemanden seine Doktrin auch aufzwingen (I:Hm), das heißt auch
274 letztendlich er muß sehr sehr viele Ebenen auch an Einfühlungsvermögen (I:Hm) aufbringen und
275 dieses Einfühlungsvermögen vielmehr diese Einfühlungsgabe, ist ja auch keine individuelle, es
276 bezieht sich ja auch nicht mal, es bezieht sich auch nur auf die Arbeit, sondern es bezieht sich
277 auf die Persönlichkeit, wie eben in anderen Bereichen dann auch zum Tragen kommen. Und das
278 ist wiederum das was auf der Gefühlsebene so im gesamten Team auch rüber kommt. (I:Hm)
279 (12)

280 I.: Gibt es da aus der heutigen, ähm, Sicht ähm, Gründe die Sie damals hatten ähm, in die
281 Behindertenarbeit, die wichtiger geworden sind, für Sie ? (E:Ja,...) Oder ein mehr oder weniger
282 Gewicht bekommen haben ? (9)

283 E.: Ja, ich denke schon. Damals war es für mich immer sehr sehr wichtig, daß ich mich so in den
284 Vordergrund stellen konnte so, also ich wäre diejenige die alles weiß, die alles kann, ich wäre die
285 absolute Super – Frau äh, das das wollte ich dann, da drückt sich dann ein sehr großes
286 Geltungsbedürfnis aus und ähm, und irgendwo war das auch ein Grund jetzt in dieser Arbeit tätig
287 zu sein, nicht mehr die andere Persönlichkeit voran zu stellen (I:Hm), sondern einfach auch äh,
288 so dem Bewohner selbst, im Grunde nach, agieren zu lassen, so hier nur noch zu assistieren.
289 (I:Hm) Aber den Ansatz hatte ich so noch nicht, aber war noch eine Aufgabe für mich. Dafür
290 mußte ich umlernen und umdenken. (3)

291 I.: Ist Ihnen das schwer gefallen ? (4)

292 E.: Ich muß sagen, ich habe einige Rüffel bekommen, ob es Lehrer waren, ob es Freunde waren,
293 die mein Verhalten oder auch , und überhaupt meine Lebenseinstellung bemängelt haben (I:Hm),
294 und da mußte ich auch manchen Tiefschlag hinnehmen. (3)

295 I.: Also nicht nur beruflichen, sondern auch im persönlichen Bereich. (E: Auch, ja) (7) Wie
296 gehen Sie damit um ?

297 E.: Äh, ich würd´ sagen, das war für mich ´ne Befreiung. (I:Hm) Also äh, das was vorher
298 behindert war, dieses Niveau, diese Tiefe von Beziehungen zu machen, positive Kontakte auch
299 an zuknüpfen äh, das hat sich jetzt auch irgendwo verändert. Ich bin jetzt selbst eine offenere
300 Persönlichkeit geworden, und dadurch eben nicht nur auf den Charakter des Menschen schaue,
301 sondern ihn einfach auch in seiner Individualität annehmen kann, ist es jetzt auch einfacher mit
302 anderen Menschen umzugehen. (I:Hm) (10)

303 I.: Wenn Sie sich so die Arbeit, in dem Behindertenheim, an gucken, wodurch zeichnet sich
304 diese Arbeit für Sie aus ? (5)

305 E.: Ähm, (3) einmal das ich ähm, das was an Potential da ist, (I:Hm) an Recourcen, das ich die
306 Fähigkeit habe diese zu erkennen, und das ich nicht so wie die Arbeitsweise von da ganz hinten
307 hatte, das ich Kontaktprobleme hatte, sondern ich auch besonders aktivierende Momente
308 einbringe. Das ich dann einfach auf den Recourcen aufbauen, das ich den Menschen auch
309 befähige, vielleicht andere Fähigkeiten, die er noch hat, daß er sie wieder entdeckt., das er sie
310 weiterentwickeln kann, und äh, dadurch ist man auch erstaunt bei einigen Bewohnern, das die
311 was können, das geht ja noch ganz ganz toll. Oder das auch gerade so im psychischen oder
312 psychologischen Bereichen eben oder auch, das es da einige Wege gibt für Sozialkontakte, bei
313 auch großen Behinderungen eben auch so, als Gruppenfähig erweisen. ‚Das kann ich nicht, ah,
314 sprich meine Behinderung und so weiter‘. Das da eben doch die Behinderung als Fakt eben

315 zurückgedrängt wird, und die Entfaltung der Persönlichkeit dadurch wieder ermöglicht wird
316 (I:Hm) und äh, das die einfach dadurch wieder befähigt werden selbstständiger zu werden, das
317 ist ein ganz ganz wichtiger Aspekt, und äh, das ist leicht irgendwann zu einer anderen Wohnform
318 gehen können äh, vielleicht einmal ganz ganz weg von den Betreuern, oder die Menschen sich
319 gegenseitig helfen. Das ist letztendlich das Ziel auch (I:Hm). (5)

320 I.: Könnte man das letzte von Ihnen Beschriebene als Ihren pädagogischen Standpunkt.. (3)

321 E.: Ja, natürlich. (7)

322 I.: Was ist denn für Sie professionelles Handeln ? (3)

323 E.: Professionelles Handeln bedeutet jetzt für mich, das ich äh, nicht in so einen Strudel, gerade
324 in so einen Bereich Geistig... , bei Geistig - Behinderten ist es so, oft so das die den ähm
325 Betreuer so einfangen wollen oder mit einbeziehen wollen, packen ihn so, in einer Welt von
326 emotialen Forderungen, Anforderungen (I:Hm) so, oder so, das ist zum Teil ganz ganz massiv.
327 ‚Du hast für mich zuständig zu sein und du mußt für mich die Dinge regeln:‘ (I:Hm) Und äh, wo
328 wiederum da auch so der Aspekt der Behinderung. ‚Ich bin behindert, du mußt jetzt das für mich
329 machen.‘ Äh, was hier dann praktisch die Professionalität ansetzt, und hier eingreift. Das man als
330 Betreuer die Grenzen zieht und sagt: ‚Du äh, ich kann dir ein Stück, ich kann dich ein Stück
331 begleiten (I:Hm), aber ich werde nicht alle Dinge für dich übernehmen.‘ Da finde ich äh, äh, ist
332 einfach auch so, eine theoretische Seite gefragt und andererseits eben auch äh, das praktische
333 Handeln auch. Wenn man da wirklich auch sagt, neh: ‚Soweit komme ich dir entgegen (I:Hm)
334 und den Rest machst du selbst. (5)

335 I.: Wenn Sie jetzt so sagen, Sie haben Ihren pädagogischen Standpunkt, Sie haben einen
336 gewissen Arbeits- ... ein professionelles Handeln. Wie gehen Sie denn dann mit Ihren
337 Arbeitskollegen um ? In Situationen, die für Sie wichtig sind.

338 E.: Na ja, so ist das ja so, das ich in der Praktikantenrolle, das ich nicht unbedingt die Position
339 habe, das ich jetzt, das was ich äh, auch letztendlich als Vorerfahrungen, sprich auch
340 theoretischer Art, mit einbringe, kann ich da natürlich nicht so geltend machen. (I:Hm) Äh, ich
341 äh, bemühe mich aber zumindest das jetzt auch so äh, im Kollegenkreis halt auch gelten zu
342 machen, meine eigene persönliche Einstellung oder meine Gesamtstruktur, sprich
343 Menschenwürde und so weiter, das bring´ ich auch an, äh, was sich da an Grundeinstellung
344 entwickelt hat, das ich das auch weitergebe auch. (I:Hm) Und da merke ich schon, sehr oft auch
345 so bei den Kollegen, daß da nicht unbedingt die gleiche Einstellung ist. (I:Hm) Denn äh, das ist
346 eine Kollegin, ich muß das jetzt ganz offen sagen, die debattiert jetzt zum Beispiel über einem
347 Geistigbehinderten, der haben ein Gehirn wie ein Brötchen, wobei das andere ist nur Matsche im
348 Gehirn. (I:Hm) Und ich dann also so für mich merke, komme ich nicht klar mit dieser
349 Einstellung und äh, und auch denke, das diese Person auch fehl plaziert ist da, in diesem Bereich,

350 wenn die mit so einer Einstellung (I:Hm) an die Arbeit geht. Da ist aber zunächst einmal die
351 Schwierigkeit, daß ich in der Praktikantenrolle, nicht so äußern kann.

352 I.: Wenn Sie da an konkrete Situationen denken, wie verhalten Sie sich denn dann ?

353 E.: Ich distanziere mich dann. Ich find´ das alles nicht richtig. Und anstatt ich das jetzt offen
354 mache, schlucke ich das jetzt.

355 I.: Haben Sie denn jetzt Möglichkeiten im Team, mit irgend jemanden darüber zu reden ?

356 E.: Ich hab´ mal mit einem Kollegen darüber gesprochen, und beziehungsweise mit zwei
357 Kollegen, und die teilen das natürlich auch vollkommen, daß das nicht in Ordnung ist. (I:Hm)
358 Aber auch denen sind die Hände gebunden, weil praktisch die Gruppenleiterin, sich mit dieser
359 Person auch zu zusammen schließt, auch privat (I:Hm), und so wird die auch durchsetzen, ihre
360 eigene persönliche Einstellung, vor der Gruppenleiterin, die hat ja eh mehr Macht. (I:Hm) Wie
361 man jetzt zum Beispiel, vor dem Heimstädtenleiter erzählt. (4)

362 I.: Ich hör´ da Frust und Resignation daraus.

363 E.: Na, ja ich muß sagen ähm, ich bin im Grunde genommen, eine unauffällige Person, eine
364 Person die erkennt was für Mißstände so im Betrieb (I:Hm) da sind, aber das ich auch in meinen
365 Ausbildungs- äh; - jahren, auch festgestellt habe, daß es nicht unbedingt gut war, den Mund weit
366 aufzumachen und zu sagen: ‚Halt stop, bei den Dienst, bei der Änderung, da müssen Sie was
367 durchführen.‘ Und das, ähm, das sich das als negative Beurteilung nieder geschlagen hat. Das
368 war nicht gerne gesehen äh, die Leuten wollten ihren eignen Stiefel weiter machen und haben
369 gesagt, neh: ‚Jetzt kommt da so eine, daher und und hat da irgendwelche äh, politischen äh,
370 Sachen und so weiter und Veränderungen und so etwas Und das ist für mich nicht maßgebend.‘
371 Äh, und manchmal denke ich auch, ich möchte dieses Jahr gut abschließen, (I:Hm) mit einer
372 guten Note und ähm, und ich denk´ dann einfach so für mich so: ‚Was kann ich regeln ? Wie
373 kann ich einen vernünftigen Kontakt mit den Leuten aufbauen ? Äh, und das ist mir wichtiger.
374 (I:Hm) (7)

375 I.: Wie wichtig ist das, das Menschen aus anderen Berufsfeldern bei, im Haus arbeiten ?

376 E.: Ich bin froh das es so ist, weil eben jeder so auch so verschieden Aspekte näher bringt auf der
377 Arbeit (I:Hm) und äh, und das hat dann auch verschieden Gesichtspunkte, das hat dann wieder
378 mit damit tun, wie das beleuchtet wird, dann kommt man zu einem ganz anderen Bild, was man
379 jetzt auch für sich selbst auch denkt, ist praktisch so eine Arbeit an der persönlichen (I:Hm)
380 Identität, und das ist wiederum ein sehr sehr interessanter Aspekt der Arbeit. (4)

381 I.: Kann man das an einem konkretem Beispiel, verdeutlichen ?

382 E.: Ja. Wir haben jetzt zum Beispiel einen Mann, der sehr sehr stark Verhaltensauffällig ist.
383 (I:Hm) und, der sehr stark onaniert, das das schon bis zum Mißbrauch ausartet, hat regelmäßig
384 seine Bettdecke voll blutig, wenn wir da so im Team zusammen sitzen und eben einzelne Berufe,

385 gerade wenn es um diese Berufe geht, über dieses Thema sprechen, kann jeder einzelne einen
386 Beitrag leisten dazu (I:Hm), wie er die Situation beurteilt, welche Behandlungsmöglichkeiten
387 gibt es für denjenigen, was können wir machen. (I:Hm) Wenn wir dann so zu einem Entschluß
388 kommen, dann ist das was richtig dann. (I:Hm)

389 I.: Wie gehen Sie mit dieser Situation um ? (3)

390 E.: Ich hab´ selbst schon meine Ideen mit eingebracht und äh, wir müssen einfach gucken neh,
391 wir haben jetzt nicht die Vorinformationen, was ist jetzt mit seiner Sozialbiographie passiert,
392 (I:Hm), wie geht seine Mutter mit der Situation um äh, welche, in welchen Institutionen war
393 vorher untergebracht. War vielleicht ein kleiner Mißbrauch da, war er nicht da, und so weiter
394 und sofort, und das ist für uns auch sehr sehr schwierig dann, praktisch dann auch so den Ansatz
395 auch so zu finden auch. (I:Hm) Deswegen müssen wir in Grunde genommen so ein bißchen auch
396 im Dunkeln auch fischen. (I:Hm) Es ist eine momentane Situation und was können wir da
397 machen ?

398 I.: Würden Sie sagen, ähm, in diesem Team, können Sie wenigsten einbringen, in Ihrer Rolle als
399 Praktikantin ? Fühlen Sie sich ernst genommen, von den Kollegen ?

400 E.: Ich bin ja jetzt seid acht Wochen da, muß jetzt da noch einiges lernen. Ich denke, daß ich von
401 allen Kollegen ernst genommen werde. (I:Hm) und von meiner, von einer anderen Kollegin nur
402 eben als Praktikantin angesehen werde, die mir auch schon bescheinigt hat, sie ist eben meine
403 Praxisanleiterin, ich bin keine Fachkraft (I:Hm), aber das gibt mir auch die Möglichkeit, daß ich
404 Fehler machen kann und Fehler machen darf (I:Hm) und dadurch habe ich im Grunde
405 genommen einen kleinen Freibrief auch (I:Hm) also ich kann mehr agieren und hab´ dann
406 gemerkt, daß ist mehr ein freieres arbeiten ermöglicht. (I:Hm) Ich fühle mich ganz wohl damit.
407 Und das wurde mir dann auch so kund getan äh, Perfektion ist eine wunderbare Sache, dann man
408 immer perfekt sein möchte, das man den Anspruch hat, aber das ist gerade, wenn man im
409 Bereich mit behinderten Menschen, das es menschlich ist, Fehler zumachen (I:Hm) aber das es
410 die Möglichkeit gibt darüber zu sprechen, oder wenn das Unsicherheiten da sind, oder wenn im
411 persönlichen Umfeld es Probleme gibt, wenn die einfach auch so fordernd sind, das dann auch
412 konkret im Team darüber gesprochen werden soll, ob es an dem, an dem es liegt, abgezogen
413 werden soll. (I:Hm) Oder man findet eben eine positive Grundstimmung im Team dann.

414 I.: Kann man sagen, daß Sie die Rolle des Praktikanten auf der einen Seite als Möglichkeit aber
415 auch als Schutz empfinden ?

416 E.: Ja das stimmt, das ist richtig so. (12)

417 I.: Wenn Sie so, ist Ihnen, ist jetzt vielleicht ein anderer Bereich, ist Ihnen das Konzept der
418 Einrichtung bekannt ? (E:Ja) Gibt es überhaupt eins?

419 E.: Also was ich jetzt, bisher so im groben Zügen gehört habe, ist einfach so, das es ein, das es
420 als Übergangsform verstanden wird, (I:Hm) das Wohnheim, das also die Menschen befähigt
421 werden sollen einmal in einer anderen Wohnform zu leben (I:Hm), was aber letztendlich in der
422 Praxis ganz anders ist. (I:Hm) Da ist es so, daß in der unteren Ebene, da wo ich arbeite eben
423 mehr der pflegerische Aspekt (I:Hm) der Schwerpunkt ist, das da mehr schwerst - pflegerische
424 bedürftige Menschen sind und äh, und die anderen Wohnbereiche überhaupt nicht zu denen
425 gehen, und die G 2, sind die Menschen schon so mehr an der Umwelt orientiert (I:Hm) und die
426 machen auch so Außenkontakte und äh, wobei in der G 3 da im Grunde genommen so der
427 Aspekt des, der, ähm, der schrittweisen Eingewöhnung schon erfolgt. <<<<< ENDE der 1. Seite
428 >>>>>

429 I.: Wir waren so bei der Konzeption, sie haben so erzählt, das es drei Wohngruppen gibt, und das
430 Sie, zwar das es schon das Konzept eine Übergangwohnheims, aber das Sie schon sagen, das ist
431 eher eine Dauereinrichtung, im Grundsatz nach.

432 E.: Also, das hat ja auch ganz wichtige Aspekte in finanzieller Hinsicht, denn die Finanzierung
433 ist immer eine anderen, wenn es als Übergangwohnheim gesehen wird (I:Hm), das ist auch
434 entsprechen von der Personalaufschlüsselung, man muß immer (I:Hm) beide Aspekt sehen.

435 I.: Ja, dieser, diese Konzeption, wenn man sie denn so nennen darf, hat das irgendwelche
436 Auswirkungen auf Ihre konkrete Arbeit ?

437 E.: Ja, natürlich, weil ja auch, dann einfach auch, des Arbeitenden eine ganz andere wird (I:Hm),
438 als wie wenn man jetzt irgendwo davon ausgeht, na ja, die Leute werden ein Leben lang hier
439 bleiben und äh, dann würde man dann zu sehr auf das Pflegerische beschränken, aber wenn
440 einfach, der Grundgedanke äh, Aktivieren, den Menschen dazu zu befähigen irgendwo anders zu
441 leben, dann geht man auch ganz anders vor. (I:Hm) Und äh, das die äh, das die Menschen äh,
442 eben auch da wohnen, das es eben kein Krankenhaus ist, oder, das ist natürlich auch ein ganz
443 ganz Aspekt auch im, wirkt sich auf die Arbeit aus, das die Gestaltung eine andere ist. (I:Hm)
444 Und auch so lang, praktisch das auch nicht so äh, nennt Patient, ist Mensch, der ist da halt
445 zuhaus´ der lebt da, und das man dann auch entsprechen denn auch das Umfeld auch so gestaltet
446 wird auch. (I:Hm) Dann denke ich so, das erfordert auch bei einigen ein Umdenken, ja. Denn der
447 eine jetzt, der macht jetzt Altenpflege, und äh, der sieht das jetzt so andauernd aus dem
448 pflegerischen Aspekt, neh, und hat dann irgendwelche Inovationsgedanken: ‚Ja, da muß man mit
449 den Medikamenten so und so machen, mit der Tropfenverteilung so und so und so weiter.‘ Und
450 dann muß man ihn immer wieder auf den Boden der Tatsachen gebracht werden, die Leute
451 wohnen jetzt hier (I:Hm), es ist kein Altenheim, neh, das er das praktisch da wieder da
452 hingeführt wird auch. (I:Hm) Oder eben auch der einfache Flüssigkeitsbedarf ist wahnsinnig
453 wichtig, wir müssen den Leuten da eine Flasche Sprudel und Getränke zu Verfügung stellen und

454 und all diese Dinge, neh, das ist wenn man mal so, bei uns ist das auch nicht so üblich (I:Hm)
455 und da ist wieder wiederum eben das Umdenken gefragt. (I:Hm)

456 I.: Steht bei Ihnen dann, also mehr der Bewohneraspekt im Vordergrund, was ich so raus höre ?
457 E.: Ja, ja, ja. Und da habe ich im Grunde genommen jetzt im Moment, die heftigsten Probleme
458 wegen, äh, also mit meiner Ausbilderin. (I:Hm) Da geht es wieder um den sexuellen Bereich äh,
459 ich hab´ ihr erklärt äh, das der normale, in Anführungszeichen, Mensch äh, seine Zimmertür
460 schließen kann, und da sein Privat – Bereich anfängt. Das heißt also gerade im Bereich der
461 Sexualität, ist das ein geschützter persönlicher Rahmen und äh, die Bewohner selbst wollen
462 gerne ihre Tür zu haben. Und da passiert es natürlich oft, daß ein Betreuer die Tür aufmacht,
463 obwohl er vorher angeklopft hat, und dann antwortet der nicht, und dabei natürlich dann einige
464 Bewohner praktisch angetroffen werden beim onanieren, oder bei einer anderen sexuellen
465 Handlung oder in der Pflege ist es passiert eben ein Glied wirklich steif wird, während man ihn
466 pflegt oder andere Sachen eben, die im Bereich der Sexualität dann auftreten, wo Behinderten
467 dann einen ganz anderen Zugang dazu haben und, äh, ich dann so für mich sage: ‚Ich möchte in
468 diesen intimen Bereich nicht eindringen.‘ Wo der andere für sich das Recht auch verbucht, das
469 ist mein Rahmen, (I:Hm) und so soll es der Behinderte auch haben, der behinderte Mensch und
470 äh, das sind wir jetzt auch so im Grunde genommen auch ein bißchen hilflos, wo es jetzt auch
471 bei dem einen jetzt auch in Sadismus auch schon ausartet, wo müssen wir eingreifen, (I:Hm) wo
472 sind wir gefragt, und wo müssen wir wiederum sagen: Nee, halt stop, jetzt muß ich die Tür zu
473 schließen.‘ (I:Hm) Das ist jetzt sein Bereich und da habe ich nichts drin verloren im Moment.
474 Und äh, da fängt jetzt so die Kontroverse auch an.

475 I.: Wie tragen Sie diese Kontroverse aus ?
476 E.: Ich bin im Moment noch ein bißchen verunsichert, es ergeben sich noch einige Fragen und
477 die muß ich auch für mich persönlich lösen, einmal so der eigene Standpunkt zur Sexualität, wie
478 stehe ich dazu, wie steht der behinderte Mensch dazu, (I:Hm) wie agiert er das aus, welche
479 Möglichkeiten hat er (I:Hm), und das ist natürlich auch so eine sehr sehr wichtige Frage, welche
480 Möglichkeiten gebe ich ihm selbst (I:Hm) Hmm, was was, stehen, oder was ist ihm stehe ich ihm
481 zu überhaupt. Oder wo ich dann auch für mich wirklich Grenzen ziehen. (I:Hm) Wie gehe ich
482 überhaupt bei einem Bewohner, so ganz klar sind die Anforderung: ‚Ich liebe dich.‘ Und äh, ‚Ich
483 möchte mit dir zusammen baden.‘ (I:Hm) ‚Ich möchte ganz ganz viel mit dir zusammen sein.‘
484 Und das ist ein ((...)), das ich da irgendwo die Grenze ziehen muß. Und ich muß jedesmal
485 ausweisen: ‚Ich bin der Betreuer und nicht dein Vehikel, oder sonst etwas., nicht.‘ Und dann,
486 kommt noch sehr viel Arbeit auch uns zu leisten ist. (I:Hm) (7)

487 I.: Das ist schwierig.
488 E.: Ja. Da muß ich auch noch einiges klären, neh. (I:Hm) (12)

489 I.: Ähm. Wenn Sie sich vorstellen daß, ähm, in oder anders. Sie sagen ja jetzt, die Konzeption
490 wäre ja jetzt eigentlich ein Übergang geplant (E:Ja) Wenn Sie so in ihre Zukunft, berufliche
491 Zukunft, schauen, können sie sich vorstellen, daß Sie, ähm, Konzeptionell was verändern können
492 ? Wenn Sie länger da arbeiten. Damit es wirklich ein Übergangsheim wird.

493 E.: Erstens Mal bin ich nur ein Jahr da, das ist auch so ((...)) Ich denke meine Möglichkeiten
494 sind dadurch sehr sehr eingeschränkt, und äh, im Grunde genommen muß ich jetzt, von
495 vornherein, auch meine Arbeit auch nur auf ein Jahr abzielen. (I:Hm) Und äh, das heißt also
496 auch, ich kann alles mögliche tun (I:Hm) für dieses ein Jahr, aber ich muß irgendwann, da
497 vielleicht, noch ein paar Wochen vorher, einen Abschluß finden, daß ich mich dann praktisch
498 dann auch, dann auch lösen kann, aus dieser Arbeit (I:Hm) ich kann äh, irgendwelche
499 Vorschläge machen, ich kann Ansätze machen (I:Hm) von Veränderungen, aber ich kann nicht
500 irgendwelche tief bewegenden Dinge tun (I:Ja), das ist, was weitreichende Folgen hätte, das ist
501 nicht möglich. (I: Das nervt Sie.) Das ist eben das Problem von diesem einem Jahr auch, das ist
502 auch das schwierige. (I:Hm) Wo auch noch erschwerend, die Praktikantenrolle, dann noch
503 zusätzlich. (I:Hm) (5)

504 I.: Bleiben wir vielleicht im Zukunftsbereich. Wenn Sie sich vorstellen äh, nach dem, nach ihrem
505 Anerkennungsjahr ähm, was möchten Sie weiter machen ? Behindertenarbeit oder eine andere
506 Idee ?

507 E.: Ja, der Behindertenbereich ist natürlich vordergründig mein Interesse. (I:Hm) und wird auch
508 weiterhin mein Bezug sein. Aber andererseits wieder ist noch bei auch, äh, die Idee tatsächlich
509 noch einmal in den Sozialmanager – Klasse reinzugehen und bald eine Position zu haben und,
510 ich denk´ einfach auch so der Berufsfindungsprozeß ist noch nicht abgeschlossen. (I:Hm) Die
511 Orientierung wird noch weiterhin stattfinden und ich versuche einfach auch so Menschen gerade
512 jetzt hier so in der Praxisstelle anzusprechen, welche Möglichkeiten gibt es so: ‚Was könnt ihr
513 mir raten.‘ Äh, wohin ich so Arbeitskraft, Fähigkeiten (I:Hm) und so weiter, und dann bin ich
514 auch noch in der SPD dadurch auch tätig, SPD – Mitglied, und werde da auch in Arbeitsgruppen
515 arbeiten, Seniorenarbeit ähm, Ausländerarbeit (I:Hm) und äh, und hab´ dann auch Kontakte zum
516 Deutschen Gewerkschaftsbund, und so, und da werd´ ich einfach mal so breitgefächert mal
517 gucken, welche Möglichkeiten habe ich. (I:Hm) (5)

518 I.: Wie groß würden denn Sie den Stellenwert, für sich persönlich setzen, von Fortbildung und
519 Weiterbildung ?

520 E.: Einen sehr hohen Stellenwert. Das finde verdammt wichtig auch. (I:Hm)

521 I.: Können Sie das begründen ?

522 E.: Das hat einfach auch, ((...)) , das, würde dann, eigentlich, ich weiß nicht, ich denke dann, das
523 können sie mit reinbringen, äh, das das auch was mit meiner Kindheit zu tun hat, daß meine

524 Mutter immer nur runter gedrückt hat: ‚Du bist häßlich, dumm und so weiter und so fort‘, und
525 dadurch war auch mein Selbstwertgefühl arg angeknackst und ich seit dieser Zeit in
526 Psychotherapie um meine Persönlichkeit wieder aufzubauen und ich glaube so, daß dieses
527 streben nach Bestätigung von Außen, oder dieses finden der eignen Fähigkeit, der eignen
528 Qualifikation, das das auch so ein Stück Ablösung von dem, was meine Kindheit bedeutet hat
529 und das ich noch und das ich noch nicht erkennen darf, da sind meine Fähigkeiten, da bin ich
530 gut, da bin ich Klasse, aber das ist jetzt besser dann geworden, da bin ich auch stolz irgendwo,
531 daß es besser geworden ist und das das Einfluß auf meine Arbeit nimmt. (I:Hm) Und ich denke,
532 daß auch da irgendwann das Ziel. Das ist für mich sehr wichtig. (I:Hm)

533 I.: Aber konkrete Pläne gibt es noch nicht ? (4)

534 E.: Ja, dat ich so irgendwo, mal irgendwo Wohnstättenleiter werde, steht so immer im
535 Hinterkopf. (I:Hm) (3) Ich weiß es nicht so ... (8) Ich hab´ natürlich schon von meiner
536 Gruppenleiterin, sag´ ich mal, zu hören bekommen, neh; ‚Erst mal schaffen, erst mal schaffen.‘
537 (Lächeln beide)

538 I.: Äh, aber, wenn man eine tiefere Stellung hat, kann man ja konkret darauf zu arbeiten.

539 E.: Ja, das stimmt, ja. Ja, bevor man so im Dunkeln dann so rumfischt (I:Hm), daß natürlich, neh.
540 (I:Hm) Das ist so eine ganz andere Sache, neh.

541 I.: Wenn Sie so an Ihre Ausbildung denken als Familienpflegerin, aber auch vielleicht ans
542 Studium denken äh, was müßte sich denn ihrer Meinung ändern, wenn Sie jetzt äh, so an die
543 Behindertenarbeit denken, bereit man Sie auf diese Arbeit vor ?

544 E.: Sie meinen jetzt in der Ausbildung, (I:Hm) konkret jetzt. (I:Ja.) Die Arbeit ist sehr breit
545 gefächert, sie ist ja jetzt nicht nur, nicht nur an der Behindertenarbeit orientiert, und äh, aber sie
546 gibt dadurch vielmehr Raum, einfach auch für den einzelnen Schüler sich zu entscheiden; ‚Wo
547 möchte ich denn jetzt auch eigentlich reingehen.‘ Neh, (I:Hm), und dadurch sind ja auch, durch
548 die verschiedenen Praktika die es da gibt (I:Hm) einmal Kindergarten, einmal Altenheim so wat
549 (I:Hm), einmal Behindertenbereich ähm, einmal einfach auch solche Möglichkeit auch selbst zu
550 entscheiden, was ist wichtig eigentlich. Und äh, was im Grunde genommen so meine Forderung,
551 wäre also in der Ausbildung äh, so, noch spezifischer heran zu gehen (I:Hm), denn so diese
552 einzelnen Problematiken wie jetzt, sprich, jetzt äh, der Bereich der Sexualität (I:Hm). Was dann
553 ja, tatsächlich vor Ort wirklich wirksam Probleme lösen kann, daß ist immer nur in der
554 Ausbildung angerissen worden, aber nie konkret erklärt worden, und das ist schon so etwas so
555 ich sag´, da sind wir etwas in kalte Wasser geworfen worden, da müssen wir uns jetzt frei
556 schwimmen (I:Hm) Das gehört schon zu den diesen Forderungen, noch mehr orientiert an der
557 Praxis, lang (I:Hm). (6)

558 I.: Was gefällt denn Ihnen an ihrer augenblicklichen Arbeitssituation ? (7)

559 E.: Ja, das hab´ ich ihnen ja schon vorhin gesagt, die Vielschichtigkeit der Arbeit (I:Hm) und äh,
560 und wird dadurch nicht so zur Belastung, weil es so vielschichtig ist, und ich kann auch da die
561 Abgrenzung finden (I:Hm) zwischen Arbeit und Privatleben, was früher gar nicht so möglich
562 war (I:Hm) da, da war ich so wie die Probleme die da, ein paar die ich da, so in einzelnen
563 Bereichen waren, die reichten weit in den privaten Bereich (I:Hm), die haben mich oft, da kam
564 ich dann oft nicht zurecht, dann war ich mich oft Zuhause so deprimiert und so weiter. Und hier
565 ist da einfach möglich, daß man einfach sagt, der Job ist der Job (I:Hm) und hier fängt mein
566 Privatleben an. Und das ist... . Und nachher auch so, brauchte ich so, irgendwie so, an
567 Aussprache da, von Austausch und so weiter, und wir haben auch, ab Januar, Supervision,
568 (I:Hm) die steht an, so das heißt also, es ist sehr umfassend auch, die Zusammenarbeit, und
569 Miteinander und so weiter und ich denk´ das schon gut wird. (6)

570 I.: Ähm, ich komme jetzt so zur Abschlußfragestellung. Stellen Sie einmal folgende Situation
571 vor: Eine Fee kommt in Ihre Einrichtung und sagt: ‚Sie haben drei Wünsche frei.‘ (E:Hm)
572 Welche drei Wünsche könnten das denn sein ? (5)

573 E.: Also der erste Wunsch wäre, daß die eine Mitarbeiterin gekündigt wird. (I:Hm) Die also so
574 eine schlimme Einstellung hat, zu den Bewohnern (I:Hm). Die zweite Sache wäre, daß gerade in
575 diesen Bereich, dieser Wohnbereich, die Bewohner auf dieser Abteilung, in der ich tätig bin, daß
576 der pflegerische Aufwand nicht so hoch wäre, daß also möglich wäre viel, viel mehr mit denen,
577 mit Bewohner, an Freizeitaktivitäten zu machen (I:Hm), und äh, die dritte Sache wäre, daß ähm
578 der Einfluß der Eltern, der zum Teil sehr sehr negativ sich auf die Arbeit auswirkt, die sich
579 unvernünftig also, gegenüber ihren Kindern, also zu lösen, und ähm, daß dieser Ansicht starker
580 Einfluß, der zum Teil auch, schädigend ist, so auf die Arbeit, ähm, daß mehr Vertrauen das sein
581 würde. (I:Hm)

582 I.: Das war jetzt ja der berufliche Bereich, gibt denn im persönlichen Bereich noch Wünsche ?

583 E.: Ja, im persönlichen Bereich ist äh, das ich eine feste Position zu persönlichen Dingen
584 herstellen möchte (I:Hm), das also auch dadurch die finanzielle Absicherung da ist, also keine
585 Abhängigkeit mehr von der Sozialhilfe, daß ich äh, ja vielleicht auch mal einen festen Partner
586 finde, meine Kinder wieder zurückkommen (I:Hm) Praktisch, daß alles wieder, aber ich rechne
587 nicht wieder damit. (I:Hm) (4)

588 I.: Wenn Sie jetzt so, fällt Ihnen noch irgendwas ein zum Thema `Berufliche Identität` ? (12)

589 E.: Wenn sie das jetzt so global ...

590 I.: Ja, ist das jetzt zu (E: Global, Identität) Ja, in wie fern ?

591 E.: Da kann ich jetzt alles mögliche drüber sagen, über berufliche Identität, und ich (15)

592 I.: Beruflich Identität was ist das ?

593 E.: Beruflich Identität, bedeutet, nach eigenen Vorstellungen, die ich mal hatte (I:Hm) die alle mal
594 revidiert worden (I:Hm), das ich mehr Möglichkeiten für mich finde (I:Hm) zur eignen
595 Selbstbestätigung, zur eignen Selbstbestimmung (I:Hm) und das ich dann irgendwann mal auf
596 Grund meines Berufes, eben auch zufriedener bin, und diese Zufriedenheit, sich dann auch auf
597 mich auswirkt. (I:Hm) (8)

598 I.: Fällt Ihnen jetzt noch irgendwas ein, zu dem was wir jetzt, über was wir jetzt gesprochen
599 haben, was Ihnen noch unwahrscheinlich wichtig erscheint ?

600 E.: Ich denke, ich habe jetzt alles dazu gesagt.

601 I.: Ja !? – Gut dann danke ich Ihnen für das Interview.